

## Sein Name ist Ries

**Am kommenden Montag vor 30 Jahren hat Helmut Kohl mit der Regierung der »geistig-moralischen Erneuerung« begonnen. Wie konnte so etwas geschehen? Teil I: Der großzügige Förderer**

*Otto Köhler*

Es sind 1052 engbedruckte Seiten. Der Autor, 78, der sich als Zeithistoriker mit vielbeachteten, durchaus nicht unkritischen Biographien von Konrad Adenauer und Axel Springer Renommee erwarb, hat - laut NDR vom Mittwoch - »die politische Biographie« des Helmut Kohl geschrieben. Ein Namensregister, das fünfzehn Seiten umfaßt. Doch ein hochpolitischer Name fehlt zwischen der sicherlich bedeutenden Riekel, Patricia, einer Bunte-Redakteurin, und dem ebenfalls nicht völlig unwichtigen Exbundesminister Riesenhuber, Heinz. Hans-Peter Schwarz, der emeritierte Ordinarius für Politikwissenschaften und Mitherausgeber der angesehenen Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, hat kundig die Lücke gelassen, die es am Donnerstag im Historischen Museum zu Berlin, ermöglichte, Helmut Kohl als größten Politiker seit Bismarck zu preisen.

Gewiß, auch der Biographierte selbst hat auf den über 2500 Seiten seiner dreibändigen Memoiren den Namen, der bei Professor Schwarz fehlt, nicht erwähnt. Kohl darf das - zu seinem eigenen Schutz. Einem Wissenschaftler ist es nicht erlaubt.

Der erwähnten Lücke ging es gut, während der vierzehnjährige Helmut Kohl als HJler fern der pfälzischen Heimat im Berchtesgadener Land mit seinem Jungvolk-Zug den Auftrag hatte, Nebelfässer zu öffnen und so alles zu tarnen, falls der Führer doch noch zum Endkampf in die Alpenfestung käme. Dann war der plötzlich tot und Jung-Helmut und seine Freunde machten sich auf die Socken nach Hause.

Bevor sie unterwegs von US-Militärpolizei festgesetzt und auch drei Wochen auf einem Bauernhof zu arbeiten gezwungen wurden, waren sie - recherchierte Schwarz sorgfältig - »einigen befreiten polnischen Zwangsarbeitern in die Hände« gefallen, die sich »ein Vergnügen daraus machen, die flüchtigen Hitler-Jungen in ihren Braunhemden zu verprügeln«.

Der 23 Jahre älteren Lücke konnte so etwas nicht passieren. Der Mann hatte zwar Tausende polnische Zwangsarbeiterinnen, blieb aber für sie unerreichbar.

Als tüchtiger Unternehmer hatte er vorgesorgt. Nie wäre er von polnischen Zwangsarbeitern verprügelt oder gar, wie es nahelag, gehängt worden. Denn er hatte, als die Polen dem jungen Kohl Gewalt antaten, längst die Freiheit gewählt.

### **Mit Koffern voller Reichsmark**

Sein Name ist Ries, Dr. Fritz Ries. Und nur noch hemmungslose Zeithistoriker und veraltete Journalisten können, wenn sie wollen, aber wer will das, seinen Namen kennen, da hat Hans-Peter Schwarz recht getan.

Dr. Fritz Ries also hatte schon früh für den Fall der Katastrophe vorgesorgt. Sein für westdeutsche Unternehmen idealtypischer Lebenslauf vom 28. November 1950: »1944 gründete ich die Gummiwerke Hoya GmbH. Mit dieser Gründung wollte ich lediglich einen Teil der Maschinen aus den mir gefährdet erscheinenden östlichen Gebieten retten. Tatsächlich waren bei Kriegsende in Hoya« - der nie gefährdeten alten Grafschaft in Niedersachsen - »neue Maschinen für etwa 1,5 Millionen RM gelagert (...) Weiterhin standen mir bei Beendigung des Krieges einige hunderttausend Meter Stoff zur Verfügung.«

Das war ein Schatz in jener Notzeit, da der deutsche Mensch die Uniform gegen einen zivilen Anzug wechseln wollte und Bargeld nicht mehr viel wert war. Um das rechtzeitig loszuwerden, erwarb Dr. Ries gleich nach

Kriegsende »Köhlers Strandhotel« auf der Nordseeinsel Borkum, bald ein Millionenobjekt, mit einem Koffer voller Reichsmark - Ries hatte viele Koffer voll mit Geld, ein hübsches und stringentes Leitmotiv, es wird wiederauftauchen bei Kohls Spendenkofferträger Walter Leisler Kiep.

Helmut Kohl war 1950 noch ein aufstrebender Mitbegründer der Jungen Union in Rheinland-Pfalz, schlagkräftig und von durchaus erfrischender Brutalität im Kampf gegen die Sozen, die Jungsozialisten. Und gegen die ganz Roten, die 1946 bei Hans-Peter Schwarz »DKP« heißen - ein bißchen Anachronismus muß auch einem so tüchtigen Geschichtspräsidenten auf Seite 53 seiner Kohl-Biographie erlaubt sein.

Verwunderlich war es nicht, daß Dr. Fritz Ries ein allerdings nicht nur wohlgefälliges Auge auf den JU-Straßenkämpfer warf. Ries hatte 1946 mit dem aus dem Osten geretteten Sach- und Finanzkapital nahe bei Ludwigshafen in Frankenthal den Pegulan-Konzern aufgemacht, der sich bald zum größten deutschen Linoleum-Hersteller entwickelte. Und Kohl stieg schnell zum CDU-Kreisvorsitzenden, zum Fraktionsvorsitzenden im Ludwigshafener Stadtrat und bald auch im Mainzer Landtag und schließlich 1969 zum rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten empor. Und ging in dieser ganzen Zeit bei Ries ein und aus. Das rechnete sich.

Obwohl in Saarbrücken geboren und bis Kriegsbeginn in Leipzig lebend, wurde Fritz Ries 1953 von den rheinland-pfälzischen Behörden als »Heimatvertriebener« anerkannt. Die Rote Armee hat ihn doch aus dem polnischen Trzebinia verdrängt, wo man für ihn eine große Villa beschlagnahmt hatte.

### Ein arisches Gummiimperium

Gewiß, Dr. Ries fand den jungen Kohl ungehobelt. Der Fabrikant war königlich-marokkanischer Konsul, und als er Kohl samt Ehefrau zu einer - damals noch - »Traumreise« in den Maghreb mitnahm, beklagte er sich anschließend über die »schlechten Manieren« und die »schrecklichen« Umgangsformen des jungen Provinzpolitikers. Aber Hanns Martin Schleyer tröstete Ries: »Laß man, Fritz, wenn er werden soll, was wir uns ausgedacht haben, dann kann er gar nicht rücksichtslos genug sein.«

Ach ja - Schleyer. Fritz Ries war zur Zeitenwende 1933 Fuchsmajor, und der immer lustige und trinkfeste Hanns Martin Schleyer vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund durfte sein ergebener Leibfuchs beim Heidelberger Corps Suevia sein - 1934 trug er Ries die Waffe zum angeblich letzten Pistolenduell auf deutschem Boden.

Im selben Jahr - während Freund Schleyer noch fleißig die Universitäten im Auftrag des Sicherheitsdienstes der SS säuberte - hatte für Dr. Ries der Ernst des Lebens begonnen. Ries wird als »Vertrauensmann für besondere Angelegenheiten« der Gestapo registriert und ist nun persönlich haftender Gesellschafter der Leipziger Flügel & Polter AG.

Und während nach den glaubhaften Recherchen von Professor Schwarz, der »heranwachsende Frechdachs« Helmut »immer zu Streichen« aufgelegt ist, verschickt Dr. Fritz Ries, sein künftiger Mentor, im Oktober 1938 als neuer Geschäftsführer der Mitteldeutschen Gummi- und Guttapercha-Gesellschaft Briefe an die sehr geehrten Geschäftsfreunde im Reich, daß »unsere Firma« in den Besitz der »arischen Firma« Hevea übergegangen ist. Eine abgebildete Präservativschachtel trägt die Aufschrift »MIGUIN - Jetzt arisch«. Das war wichtig, weil Ries als Kondom-König des Großdeutschen Reiches schon bald die kämpfende Wehrmacht belieferte. Ries hat aus der Flügel & Polter AG mit 120 Bediensteten in wenigen Jahren einen großen Konzern von bald über zehntausend Beschäftigten gemacht.

Durch Arisierungen. Aber auch durch wenige andere normale Zukäufe. Das hatte der Schriftsteller Bernt Engelmann übersehen, als er 1974 seinen Tatsachenroman »Großes Bundesverdienstkreuz« über den Kreis um Fritz Ries und Helmut Kohl schrieb. Weil Engelmann einen kleinen Fehler beging, weil er schrieb, es habe sich »durchweg« um Arisierungen gehandelt, mit denen Dr. Ries Flügel & Polter großgemacht hatte, mußte er das Wort »durchweg« widerrufen, aber 24 andere gewichtige Vorwürfe, gegen die Ries auch geklagt hatte, wurden so bestätigt. Das ließ Engelmann durch eine Gegenklage ausdrücklich feststellen.

Dem Umstand, daß es sich dabei nicht »durchweg« um Arisierungen handelte, sondern auch wenige andere normale Zukäufe dabei waren, verdanken wir die Gewißheit, daß alles, was wir heute über Fritz Ries und seinen Kreis wissen, gerichtsfest ist.

## Bund der Umstürzler

Im Mai 1969 wurde Helmut Kohl Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz. Da konnte Ries in allen Fragen längst auf seinen Schützling setzen. Tatsächlich drang später bis ins manager-magazin der Ries-Ausspruch: »Auch wenn ich ihn nachts um drei anrufe, muß er springen!« Und die Behörden von Rheinland-Pfalz taten - das empfahl sich - schon immer so gut wie alles, was Ries wollte. Das Ausgleichsamt von Frankenthal bescheinigte ihm am 10. Oktober 1953 zur Unterstützung eines Arbeitsplatzdarlehens von 125000 DM aus Landesmitteln, daß der Antragsteller die Feststellung der folgenden Vertreibungsschäden beantragt habe:

- »1. Geschäftsanteil an der ›Oberschlesien Gummiwerke GmbH‹ Trzebinia über 1445000 RM Nennbetrag (Kapitalforderung)
2. Geschäftsanteil an der Gummiwerke Wartheland AG, Litzmannstadt, über 500000 RM
3. Verlust eines Einfamilienhauses mit 10 Zimmern in Trzebinia, Kreis Krenau (OS) - Grundvermögen«

Kohl konnte auf Ries setzen als zuverlässigen Bundesgenossen gegen Willy Brandt, der in Bonn schon Vize war und wenige Monate später zum Bundeskanzler gewählt wurde. Das Trommelfeuer, das von der Wirtschaft gegen die sozialliberale Koalition eröffnet wurde, ging von Ries und seinen Bundesgenossen aus.

An Stelle der Villa in Trzebinia, die die Polen einfach nicht herausrückten, erwirbt Ries in den siebziger Jahren richtig mit Geld - es wird ihm fehlen -, das feudale Schloß Pichlarn in Österreich mit Jagdrevier und Golfplatz. Dort trafen sich unter seiner Ägide regelmäßig die Größen der Wirtschaft und beratschlagten mit Helmut Kohl, Franz Josef Strauß, Alfred Dregger, Ries-Schwiegersohn Kurt Biedenkopf und anderen Demokraten, wie sie die sozialliberale Regierung Brandt stürzen könnten. Ries-Fuchs Hanns Martin Schleyer, der stellvertretende Pegulan-Aufsichtsratsvorsitzende, der fast immer mit Rat und Tat dabei war, vereinte zuletzt in Personalunion drei entscheidende Funktionen der bundesdeutschen Wirtschaft: Vorstandsmitglied von Daimler-Benz (seit 1963), Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände (seit 1973) und Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (seit 1977). Er machte sich auch hier Sorgen wegen der um sich greifenden gewerkschaftlichen Umtriebe. Denn - so hat es Schleyer in einem Spiegel-Interview sachverständig formuliert: »artgemäße Führung« erlaube nun mal keine »volle Mitbestimmung« durch die »Belegschaft«.

## Ohne Terror pleite

Fritz Ries, der Mann, ohne den es 1982 einen Kanzler Kohl kaum gegeben hätte, nahm sich 1977 das Leben, mutmaßlich mit der Pistole, die er 1934 zum letzten deutschen Pistolenduell benutzt hatte. Pegulan war trotz aller rheinland-pfälzischen Millionenhilfen pleite, weil ein Unternehmer vom Schlage des Dr. Ries ohne Arisierung nicht ordentlich wirtschaften kann. Drei Monate später - und das war schlimmer als ein Verbrechen - ermordete die RAF seinen Sekundanten von 1934. Kohl bekam - schon im Rollstuhl - erst 2009 (Laudator passenderweise Jean-Claude Juncker) den Hanns-Martin-Schleyer-Preis und sprach: »Ich habe durch den Terror einen guten Freund verloren.«

Terror? Nein, dies darf man andererseits nicht sagen: daß von dem in einer ebenfalls arisierten Villa in Prag wohnenden und für die Arisierung der tschechischen Wirtschaft zuständigen SS-Führer Hanns Martin Schleyer Terror ausging. Und auch nicht von Dr. Ries, der nie selber in der SS war. Auch nicht, als er, assistiert von seinem späteren Direktor, dem SS-Standartenführer Herbert Packebusch in schneidiger Uniform, mit der Treuhand zwecks Übernahme polnischer Betriebe verhandelte. Nicht mit der Kohl/Breuelschen Treuhand. Sondern mit deren Vorbild, mit Hermann Görings Haupttreuhandstelle Ost (HTO), die polnischen, vor allem jüdischen Besitz an zuverlässige Deutsche übereignete.

Als Bandenbekämpfungsspezialist wurde Ries-Adlatus Packebusch 1942 für seine »Verdienste bei den Einsatzgruppen in den ehemals polnischen Gebieten« das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen. Da bekleidete er schon bei den Oberschlesischen Gummiwerken in Trzebinia den Posten eines kaufmännischen Direktors des Mutterkonzerns Flügel & Polter. »Prügel und Folter« nannten die jüdischen und polnischen Sozialpartner ihre Firma, in die sie nicht ohne Zwang als Mitarbeiter eingetreten waren. Dabei förderte Dr. Ries in seinen Betrieben damals schon ein durchaus modernes Mitarbeitermanagement. Protokoll in Originalsyntax des Zweigstellenleiters der Oberschlesischen Gummiwerke in Wadowitz: »Vom 21. bis 23.8.1942 ließ ich probeweise eine Arbeitszeit von drei Schichten à 8 Stunden laufen. Die praktische Arbeit hat ergeben, daß mit

den vorhandenen Kräften, aus welchen wir die 3. Schicht bildeten, die aus Kindern und Jugendlichen zusammengestellt war, infolgedessen wurde keine wesentliche Leistung erzielt. (...) In der Erkenntnis der Sachlage ließ ich sofort zwei Schichten à 10 Stunden anlaufen.«

#### »Stauenswertes Lebenswerk«

Auch der Mindestlohn wurde bei Ries diskutiert, 36 Pfennig waren ihm zu hoch, und darum ließ er 1942 Verhandlungen mit dem Sonderbeauftragten des Reichsführers SS führen zur Ermäßigung des Mindestlohns. Mutmaßlich ein Akt des Widerstands, denn den Lohn bekamen nicht die Zwangsarbeiter, sondern die SS.

Kohl muß sehr viel über die Vergangenheit seines spendablen Förderers gewußt haben. In den Prozessen zwischen Engelmann und Ries gab eine ehemalige Hausangestellte zu Protokoll, daß »Herr Konsul Dr. Ries dem Herrn Dr. Kohl stolz von seinen ›kriegswichtigen‹ Betrieben in Polen und von den ›glücklicherweise‹ in großer Anzahl zur Verfügung stehenden jüdischen und polnischen Zwangsarbeitern erzählt hat«. Sie wußte sogar noch das ungefähre Datum: »Es war im Frühjahr 1967 - der Herr Konsul Dr. Ries bekam das Große Bundesverdienstkreuz, das Herr Dr. Kohl, damals CDU-Landesvorsitzender, ihm verschafft hatte. Dr. Ries erzählte ihm dann, er hätte schon damals in Polen das Kriegsverdienstkreuz verliehen bekommen.«

Fünf Jahre später, Kohl war inzwischen Ministerpräsident, steckte er persönlich Ries das noch ehrenhaftere Große Bundesverdienstkreuz mit Stern an die Brust. Er wußte inzwischen alles über den Geehrten, auch, daß seine jüdischen Arbeitssklavinnen, wenn sie nicht mehr konnten, in Auschwitz verbrannt wurden. Aber er pries in seiner Lobesrede »das stauenswerte Lebenswerk« und »die vorbildlichen unternehmerischen Leistungen« seines großzügigen Förderers Dr. Ries und war ihm weiterhin bei jeder sich bietenden Gelegenheit gefällig.

#### Gestrauchelter Schwiegervater

Anders als Kohl damals verliert der Historiker Hans-Peter Schwarz über den politischen Ziehvater des ehemaligen Kanzlers kein einziges Wort, obwohl dessen Einfluß den Politiker Kohl zu dem gemacht hat, der er wurde.

Umso ausführlicher aber beschäftigt sich Schwarz mit Kohls Schwiegervater Wilhelm Renner. Der war auch Nazi, Wehrwirtschaftsführer. Warum widmet Schwarz ihm vier engbedruckte Seiten und unterschlägt den weit einflußmächtigeren politischen Paten Ries?

Mit diesem Schwiegervater - verbittert, mittellos im Westen angekommen, verarmt - hätte sich Kohl nie auf Schloß Pichlarn sehen lassen können. Er hat auch keinerlei Einfluß auf ihn genommen. Er kam nach 1945 nie wieder hoch, nährte die Familie mühselig von einem kleinen Ingenieurbüro, es reichte nicht einmal für eine Sekretärin. Tochter Hannelore, die mit diesem Nazivater genug gestraft war - russische Soldaten hatten die Zwölfjährige 1945 vergewaltigt -, mußte bei den Schreiarbeiten aushelfen. Wilhelm Renner starb schon 1952 an einem Herzinfarkt. Obwohl er seit 1933 Mitglied der NSDAP war, trat er, soweit bekannt, nach 1945 nicht in die CDU ein. Diesem für Helmut Kohl völlig unbedeutenden Mann widmet der Historiker vier volle Seiten, enthüllt, daß er Betriebsdirektor beim größten Rüstungskonzern in »Mitteldeutschland« war, bei der HASAG in Leipzig; daß zu seinen Aufgaben das Anlaufen der Panzerfaust-Serienproduktion gehörte und er 1944 Wehrwirtschaftsführer wurde. Schwarz: »Noch im Januar und Februar 1945 werden mit höchster Priorität mehr als zwei Millionen Panzerfäuste ausgeliefert, mit denen die abgekämpften Bataillone der Wehrmacht und des Volkssturms die alliierten Panzerarmeen in letzter Stunde aufhalten sollen.« Doch »abgerissen und bettelarm« erreichen die Renners Mitte Juli 1945 das väterliche Elternhaus bei Ludwigshafen.

#### »Mehr als peinlich«

Für Schwarz ist dieses Schicksal wichtig, er will etwas beweisen. Was lehrt uns Professor Schwarz? »Das also ist die Familie, in der Helmut Kohl 1948 Eingang findet: Ursprünglich war der gesellschaftliche Status der Renners dem der kleinbürgerlichen Kohls weit überlegen. Doch Krieg und Flucht sind in jenen Tagen die großen Gleichmacher.«

Wer denkt wie Professor Schwarz, muß natürlich jeden Hinweis auf Dr. Fritz Ries und alle, die der Krieg nicht gleich, sondern reich machte, gewissenhaft unterdrücken. Aber eine Biographie Helmut Kohls, in der Dr. Fritz Ries nicht vorkommt, ist keine Biographie Helmut Kohls.

Es geht auch anders: »Eine Straße in Kirchberg heißt nicht mehr nach einem der Ziehväter Helmut Kohls«,

meldete am 30. Dezember 2011 die Rhein-Zeitung. Der Stadtrat von Kirchberg habe beschlossen, die örtliche Dr.-Fritz-Ries-Straße in Otto-Hahn-Straße umzubenennen. Vor der Abstimmung hatte Bürgermeister Udo Kunz erklärt, es sei für die Stadt »mehr als peinlich«, daß die Straße noch immer den Namen eines Unternehmers mit dieser Nazivergangenheit trage.

Das vielfach erprobte und stets zuverlässige Ries-Produkt Helmut Kohl wurde letzten Donnerstag im Deutschen Historischen Museum, wo er hingehört, als ewige Wachspuppe, mit Strickjacke und Schulterband mit Stern, nahezu gebührend geehrt.

**Teil II (von III) folgt Montag: Geschmierter Weg ins Kanzleramt**